

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods and delivery methods.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Reugeubade 1 Etage. Expedition: und Insertions-Bureau Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.

Nro. 275.

Samstag den 1. December 1866.

XV. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Original-Bericht der Wrauder Zeitung.) LXXII. Unterhaus-Sitzung vom 29. Nov. 1866. Präsident: Szentiványi. — Schriftführer: Tóth.

Das Interesse an den parlamentarischen Vorgängen des heutigen Tages war in der hiesigen Bevölkerung ein solches, daß schon lange vor Beginn der Sitzung sämtliche für das Publicum reservirten Räume überfüllt, überdies aber, und dies ist gewiß ein bemerkenswerthes Zeugniß der Popularität des Abgeordnetenhauses, die zum Hause führende Gasse dicht von Menschen gefüllt war, so daß der Zugang zu den Eingängen nur mit schwerer Mühe gewonnen werden konnte.

Um 10 1/2 Uhr ruft die Glocke des Präsidenten die heute in großer Zahl versammelten Abgeordneten an ihre Plätze und inmitten des allmählich sich legenden Gemurmels gelangte das Protocoll der jüngsten Sitzung zur Verlesung und Authentification.

Wie es leider schon öfters, wird die kostbare Zeit des Hauses neuerdings durch vielfache Lappalien, die kaum des Erwähnens werth, in Anspruch genommen. Wir wünschen nur, daß die mit der Revision der Hausordnung betraute Commission ihr Augenmerk auch auf diesen eingerissenen Uebelstand lenken und bloß solche Petitionen vor das Haus gelangen ließe, welche etwa durch einen Abgeordneten empfohlen würden. So aber müssen wir, wie es heute der Fall, in einem ernstlichen Verhandlungs-Saale Petitionen unbekannter Sterne am poetischen Himmel anhören, die, wie niemand anderer ihnen den Vorberkranz um die von zweifelhaftem Ruhme gekrönte Stirne winden will, sich um die Protection des Landtages bewerben.

Nachträglich erstattet der Präsident von einer während der mehronatlichen Vertagung des Hauses gegen den Abgeordneten aus Szahmár Johann Maróthi, von mehreren Officieren in höherem Auftrage eingeleiteten, jedoch glücklicherweise nicht durchgeführten Verhaftung wegen angeblichen Besitzes von Zündnadelgewehren. Gegen diese gabeliche Verletzung der Indemnität hatte der Präsident sofort Schritte eingeleitet und es auch bei Sr. Majestät erwirkt, daß sämtliche Disziplinarmaßregeln gegen Maróthi eingestellt wurden. — Der Abgeordnete Paul Papp ward vor das Häcker Comitatgericht in Erlau citirt. Da dieser Fall jedoch eine Folge richterlichen Einschreitens ist, so entzieht sich derselbe der Wirksamkeit politischer Behörden und konnte aus diesem Grunde auch noch nicht ausgetragen werden. Es gelang auch einige Schriftstücke, den criminalrechtlichen Fall des Erlauer Abgeordneten Alexander Csiky betreffend, zur Verlesung.

Vor dem Uebergange zur Tagesordnung erstattet noch der Abgeordnete Madarás Anzeige von einer an ihn eingegangenen, von mehreren katholischen Seelsorgern im Söbher Comitate namentlich gefertigten Petition. Ihr, eine mehrere Minuten lange, homerische Heiterkeit erregender Inhalt lautet dahin: es möge der Landtag dahin wirken, daß auch den katholischen Seelsorgern die Ehe gestattet werde. Der Antrag wird der Petitions-Commission überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht nunmehr die Verathung über das a. g. königl. Rescript vom 17. November. Diesbezüglich gelangt nachfolgender von Coloman Tisza eingebrachter Antrag zur Verlesung:

Antrag in Angelegenheit des am 17. d. M. erlassenen allergn. kön. Rescriptes.

„Es möge eine Commission aus 15 Mitgliedern gewählt werden, welche den Entwurf einer Adresse auf das allergnädigste königliche Rescript vom 17. d. abzufassen habe, in welcher ausgesprochen werde, daß das Abgeordnetenhaus an Al! dem, was in den Adressen vom Standpunkte der Rechtscontinuität gesagt wurde, unerschütterlich festhalte; in welcher ferner motivirt wird, daß, nachdem das Abgeordnetenhaus in der, auch in der letzten Adresse ausgedrückten Hoffnung seine Wirksamkeit begann, daß seine in den Adressen niedergelegten Bitten um Herstellung der Rechte und Gesetze des Landes erfüllt würden; — nunmehr aber das königliche Rescript die Erfüllung dieser Hoffnung für die Gegenwart verweigert, und bloß die Erfüllung eines Theiles der berechtigten Wünsche für die Zukunft von dem Resultate der ferneren Wirksamkeit des Reichstages, als einer Vorbedingung, abhängig macht: wir ohne Verletzung der Rechtscontinuität nicht weiter vorgehen können. — Zugleich möge aber das Abgeordnetenhaus sich mit der ehrfurchtsvollen Bitte an Sr. Majestät wenden: daß Sr. Majestät im Sinne unserer wiederholt ausgedrückten Bitten die Verfassung in voller Integrität zu restituiren geruhe; damit wir, nachdem dies geschehen, sowohl in den von Sr. Majestät bezeichneten Angelegenheiten, wie in all' denen, deren Erledigung die Interessen des Landes unbedingt erheischen, unsere Thätigkeit beginnen, und sie zur Befriedigung der berechtigten und billigen Anforderungen der Bürger aller Nationalitäten und Confessionen des Vaterlandes fortsetzen und beenden können.“

Kaum waren die letzten von der Linken ihrem Führer als Ovation dargebrachten Ehrensprüche, da erhob sich

Deák und überreichte auch seinerseits mit kurzen Worten einen Antrag in Angelegenheit der Tagesordnung auf den Tisch des Hauses. Jetzt, gleichwie mit Beginn der Verlesung des Antrages gab seine Partei ihm in stürmischen Ehrenrufen ihre Zustimmung mit den in der Samstag's-Conferenz entwickelten Principien zu erkennen. Der Antrag lautet:

Antrag.

Franz Deák, Abgeordneter für die innere Stadt Pest, in Angelegenheit einer auf das am 17. November l. J. erlassene allergn. königl. Rescript abzufassenden Adresse:

„Die drückende Beschwerde, welche durch die gegenwärtige Suspendirung unserer Verfassung verursacht worden, ist auch mit dem gegenwärtigen allergnädigsten Rescript noch nicht behoben. In unseren Adressen, die wir über die Rechtscontinuität Sr. Majestät unterbreiteten, haben wir nicht nur darauf gedrungen, daß unsere verfassungsmäßigen Rechte anerkannt werden mögen, sondern wir haben vorzüglich um das gebeten und urgirt, daß unsere Verfassung und unsere Gesetze sofort in ihrer vollen Kraft wiederhergestellt und vollzogen werden sollen, und daß in solcher Weise die Rechtscontinuität auch thatsächlich und wirklich ins Leben trete. Nur das allein wäre im Stande, der principiellen Anerkennung unserer Rechte, dem Versprechen und den Hoffnungen durch Verwirklichung Leben zu geben, unsere Bestrebungen zu zerstreuen und die Nation zu beruhigen. In dem allergnädigsten königl. Rescript ist das aber nicht zu finden.“

Da also unsere berechtigten Wünsche auch jetzt noch nicht erfüllt sind, so stelle ich den Antrag: daß wir uns in einer neuen Adresse an Sr. Majestät wenden mögen, in welcher Adresse wir auf Grund der früheren Adressen und mit Berufung auf die in denselben ausführlich entwickelten rechtgemäßen Argumente erbitten und urgiren die sofortige Wiederherstellung unserer Verfassung; erbitten und urgiren die vollständige und factische Rechtscontinuität; erbitten und urgiren all' dasjenige, was wir in unseren früheren Adressen erbeten und urgirt haben.

Das allergnädigste kön. Rescript erwähnt auch den Entwurf, welcher bezüglich der, aus den gemeinschaftlichen Interessen entspringenden Verhältnisse von dem aus 15 Mitgliedern bestehenden Subcomité der Seiden- und Seidenzucker-Commission ausgearbeitet wurde, und macht zu diesem Operate einige Bemerkungen. Zudem das Haus sich gegenwärtig in die Verathung dieser Bemerkungen nicht einlassen kann, halte ich dafür, es sei in unserer Adresse auszusprechen: das Haus habe bereits am 1. März l. J. aus seiner Mitte eine aus 67 Mitgliedern bestehende Commission zu dem Zwecke gewählt, damit sie einen Vorschlag ausarbeite über die Feststellung und den Behandlungsmodus derjenigen Verhältnisse, welche Ungarn und die anderen, unter der Herrschaft des gemeinschaftlichen Monarchen stehenden Länder gemeinsam berühren. Die Commission hat ihren Vorschlag noch nicht eingebracht; das Abgeordnetenhaus wird daher die im kön. Rescript enthaltenen Bemerkungen bei Verhandlung des erwähnten Commissionsvorschlages mit Ehrsucht und gebührender Aufmerksamkeit in Erwägung ziehen.

Demzufolge halte ich es für nothwendig, daß der auch in den bisherigen Adressen erklärte Beschluß des Hauses, zufolge dessen die, aus 67 Mitgliedern bestehende Commission mit Ausarbeitung eines Entwurfes beauftragt wurde, in seiner vollen Kraft erhalten und in Vollzug gesetzt werde. Diese Commission soll daher ihre durch die Vertagung des Reichstages unvollendete Wirksamkeit ehenmöglichst fortsetzen. Zur Abfassung der Adresse beantrage ich, daß eine aus mehreren, z. B. 15 Mitgliedern bestehende Commission entsendet werde.“

Eingereicht am 29. November 1866.

Franz Deák m. p., Vertreter der innern Stadt Pest's. Der Präsident hält es für angemessen, die Verathung über beide auf dem Tische des Hauses liegenden Anträge für Samstag anzusetzen. Demzufolge findet morgen keine Sitzung statt.

Die Mitglieder der Petitions-Commission, deren Neuwahl Samstag erfolgen sollte, werden auch für den folgenden Monat mit Acclamation beibehalten.

Hiermit schließt die Sitzung um 11 Uhr.

Z Pest, 29. November.

(Original-Correspondenz.)

Wie wir vernehmen, hatte der Abgeordnete, Herr Gabriel Várady, die Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin am 25. d. M., 11 1/2 Uhr Vormittags in Schönbrunn ein Album im Namen und Auftrage des Maramaros-Szijaer Elisabeth-Kleinkinderbewahr-Vereines als dessen Präsident zu überreichen. (Dieser Verein, welcher den Namen Ihrer Majestät trägt, wurde zur Erinnerung an die Vermählungsfeier Ihrer Majestät im Jahre 1854 gegründet.) Es war der Wunsch des Vereines, das Album bereits am 19. November als dem allergnädigsten Namenstage Ihrer Majestät überreichen zu können, doch konnte dieser Wunsch erst am 25. d. M., für welchen Tag die Audienz überreicht wurde, erfüllt werden.

Das Album besteht aus einem Titelblatte mit dem Portrait Ihrer Majestät, ferner einer Huldbigungs-Adresse und 3 Photographien, deren eine die von den kleinen Zöglingen der Anstalt bekränzte Wäute Ihrer Majestät zeigt.

Der blaue Sammtdeckel trägt in getriebnem Silber die Initialen „E“, darüber die ungarische Krone.

Ihre Majestät geruhte diese Widmung des Kleinkinderbewahr-Vereines huldvollst anzunehmen.

In einer der jüngsten Plenarsitzungen des Verwaltungsrathes der Pest-Ofen-er Eisenbahn wurde mit der Reorganisation begonnen, bei welcher Gelegenheit Herr Samuel v. Giczey einstimmig zum Rechtsconsulenten der Gesellschaft ernannt wurde.

Soeben geht uns die Kunde zu, daß die Mutter Sr. Excellenz des Grafen Georg Apponyi gestern verstorben sei.

Ein Bild aus Hannover.

(Original-Ber. der Wrauder Zeitung.)

Dresden, 27. November.

Folgende Skizze aus Hannover, die mir von befreundeter Hand zugeht, dürfte zur Charakteristik der neuen Zustände, die der jüngste Bürgerkrieg im Norden Deutschlands geschaffen, auch für die Leser Ihres Blattes nicht ohne Interesse sein. Mein vollkommen verlässlicher Gewährsmann schreibt:

„In der vorigen Woche hat sich im ganzen Lande der Unwille gegen das preussische System zu Thätlichkeiten gesteigert. An vielen Orten ist Blut geflossen. Die Veranlassung war die Heranziehung der wehrfähigen Mannschaft der annectirten Länder zum Militärdienste.“

Man hatte von preussischer Seite die größte Schonung versprochen. Man hatte auf nur einen Jahrgang Anspruch erhoben. Man hatte denen, welche sich freigelöst hatten, Freiheit vom Dienste zu belassen verheissen. Gehalten ist von allen diesen Versprechungen keine, auch nicht eine. Es sind die Jahrgänge 1843, 44 und 45 einberufen, sich zum Ersatze zu stellen. Es sind diejenigen, welche sich freigelöst hatten, ebenfalls mit einberufen. Ja noch mehr: Stellvertreter für Jahrgänge, welche gar nicht einberufen worden, sind gleichwohl doch aufgefodert, sich bei der Behörde zu stellen, um ihre Zeit abzutun. Dazu wird des Institutes der Stellvertretung auch da nicht gedacht, wo Söhne bereits seit Jahren in einen solchen Fonds eingekauft sind. Das dafür ausgelegte Geld ist von den Eltern nutzlos ausgegeben.

Rechnet man zu dem Unwillen über dieses Verfahren das barsche, schroffe Auftreten der preussischen Officiere, Beamten und Unterofficiere in den Bureaux, so sind die dann fast überall erfolgten Ereignisse als unvermeidlich zu betrachten. In den Bureaux wie auf den Straßen kam es zu verschiedenen Malen zu Excursionen, die unter Herbeiziehung der bewaffneten Macht zum Theil sehr blutig endeten. Zum erstenmale vielleicht in der Geschichte dieser einst so ruhigen friedlichen Gegenden trat dann der bemerkenswerthe Umstand ein daß die Bevölkerung Partei nahm für die Excidenten.

Die Folge ist, daß selbst diejenigen, welche schon begonnen hatten, sich in unsere jetzt so traurigen Verhältnisse hinein zu finden, aufs Neue wieder wach geworden sind, daß unter allen Lebensständen dieselbe Erbitterung herrscht.

Freilich haben auch andere Dinge zur Enttäuschung der Thoren beigetragen, die dem Großpreussenthum in die Hände arbeiteten. Dies sind nämlich die übermäßig großen Garnisonen, ferner das Ausbleiben der geoffenen Verbesserungen, das Wegnehmen des wahrhaft Guten.

Bei dem Mangel an Kasernen haben die starken Garnisonen zur Folge, daß die Städte mit Einquartierung überbürdet sind. Das hat auch dem Festbürgerthum, welches durch die sogenannte Bildung hier wie in vielen deutschen Gegenden sich zur Boursomantie hinneigte, den Staar gestochen. Viele Städte hatten in Untermiß der preussischen Einrichtungen Garnisonen verlangt, weil sie sich von daher großen Vortheil, besonders für die Handwerke versprochen. Aber diese Hoffnung ist dadurch genommen, daß die Preußen ihre eigenen Militärländwerke haben. Nun verlangt man aber noch von den Städten, die mit Garnisonen beglückt wurden, den Bau von Kasernen. Woher sollen Städte von 7—12,000 Einwohnern das Geld nehmen, um Bauten auszuführen, die 80—100,000 Thlr. kosten? Diese unangenehme Schwierigkeit erhebt sich vor den preussfreundlichen Magistraten, deren Lage überhaupt keine beneidenswerthe ist. Denn das Volk hält sich an sie, macht sie verantwortlich.

Der Umschwung, der sich in den letzten 3—4 Wochen vollzogen hat, ist ein höchst bedeutender, und selbst in den ostfriesischen Städten. Bekanntlich zeichneten sich einige derselben wie Emden und Verr damals durch ihre Characterlosigkeit aus. Bei der Annexionsfeier sind guten Hannoveranern dort die Fenster eingeworfen worden; jetzt droht das Schicksal dieser zarten Aufmerksamkeit den Boursomanen. Das Landvolk in Ostfriesland ist treu und gut von Anfang an gewesen, eben so wie dasjenige der anderen Landestheile, und sehr empört gegen jenes Benehmen der Städte im Anfange. Aber man muß gerecht sein. In beiden Städten waren es doch nur einige Kaufleute, denen jede Regierung gleich sein würde, wenn sie nur Geld verdienen. Diese Subjecte erwarteten von der preussischen Herrschaft goldene Berge, weil die Erinnerung an ihnen lebt, daß ihre Väter und Großväter zur Zeit der schmachtvollen preussischen Neutralität von 1795—1806 sehr viel Geld auf nicht sehr ehrenhafte Weise erworben haben. Der Einfluß dieser Individuen hatte auf die Bevölkerung den Einfluß, und der Wettstreit der beiden Städte war diesmal darauf gerichtet, welche von ihnen in Berlin den Preis des Servilismus davon tragen würde, um dann mehr begünstigt zu werden. Diese Hoffnungsträume sind geschwunden, und nach dem Kaufsche kommt die Vernunft zur Herrschaft.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.



Aber sie sehen, unsere Zustände sind sehr traurig, und der Himmel hängt schwer hernieder über das vor wenigen Monaten noch so glückliche Land. Es ist für den Kundigen eine alte Erfahrung, daß das sicherste Gegenmittel gegen die Vorruffomanie die Wirklichkeit des Preukenthums selber ist; aber es ist sehr schmerzhaft, diese Erfahrung an sich selber durchmachen zu müssen. Wir Niedersachsen sind ruhig und kalt. Das Uebel muß wahrlich tief in unser Fleisch einschneiden, wenn es nach wenigen Wochen schon unseren friedlichen Landmann zur thätlichen Widerseßlichkeit empört. Das hat Frankreich seiner Zeit erst nach Jahren fertig gebracht. Wir gehen einer sehr dunklen Zeit entgegen. Und nirgends Aussicht auf Rettung!?"

Politische Uebersicht.

Arad, 30. November.

Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich in erster Linie den bevorstehenden Verhandlungen über die Constitution des norddeutschen Bundes zu. Die „Köln. Ztg.“ bringt in dieser Beziehung nachstehende Mittheilungen: „Wie schon gemeldet, ist preussischer Seite den Verhandlungen des norddeutschen Bundes der 3. Februar als Termin für die Berufung des Reichstages bezeichnet worden. Hierin liegt nicht nur ein bestimmter Antriebe, die Vorberathungen so zu treffen, daß bis dahin alle Wahlen beendet sein können, sondern es wird damit auch den Verhandlungen der Regierungsbefullmächtigten über den Verfassungsentwurf, welche am 15. December hier beginnen sollen, die feste Grenze einer höchstens sechswöchentlichen Dauer gesteckt. Bekanntlich hielt die preussische Regierung auch in dem Reformentwurf, den sie vor Ausbruch des Krieges dem Bundestage vorlegte, die Festsetzung eines nahen Termins für die Eröffnung des Parlaments für unerlässlich, bevor die Regierungen in die Erörterung der Details der neuen Bundesverfassung eintraten. Sehr nahe liegt besonders die Annahme, daß die darmstädter Regierung in dem Zwitwerverhältnis, welches sie halb in den Bund und halb außerhalb desselben stellt, kein Uebermaß guten Willens herabbringen wird. Nach der neuen preussischen Zeitung sind in dieser Beziehung bereits so deutliche Symptome zu Tage getreten, daß als einziger Ausweg die Begründung einer bloßen „Personalunion“ zwischen der Provinz Oberhessen und dem südlich des Main gelegenen Theile des Großherzogthums übrig scheint.“

Der „Herald“ tritt den Ansprüchen Preußens auf Luxemburg mit der Behauptung entgegen, daß das Herzogthum von Rechtswegen zu Holland gehöre und daß zwischen diesem und Preußen deshalb lange diplomatische und militärische Kämpfe bevorstünden.

„Mit der Auflösung des deutschen Bundes“, sagt er, „haben, gesetzlich genommen, die Beziehungen Luxemburgs zu Deutschland aufgehört. Preußen ist nicht der Erbe oder Curator des alten Bundes und hat durchaus keine Rechte auf das Herzogthum. Der König von Holland kann, natürlich mit Vorbehalt der den Luxemburgern gewährten Freiheiten, die Beziehungen des Herzogthumes zum Rest seines Königreiches regeln wie es ihm gedünkt. Gegen die vollständige Einverleibung Luxemburgs in das Königreich kann niemand ein Wort einwenden, mit Ausnahme der Agnaten der anderen Linie des Hauses Nassau, und diese abzukaufen würde nicht schwer halten. Aber die Stadt Luxemburg ist eine der stärksten Festungen der Welt. Der König von Preußen wird sich daher nur sehr schwer darein finden, seine Besatzung abzurufen und die Festung den Holländern zu überlassen, die im nächsten Jahre vielleicht Preußens Feinde sein können. Die Holländer können ihn dazu nicht zwingen; sie haben zwar das Recht für sich, aber Preußen hat die Macht und den factischen Besitz. Doch gerade so wie Preußen daran liegt die Festung zu behalten, so liegt Frankreich, welchem sie als ewige Drohung gegenübersteht, daran sie in den Händen einer kleineren Macht zu sehen. Die Frage ist daher nicht ganz Preußen und Holland anheimgegeben und wird wahrscheinlich im Lauf der Zeit zu scharfen Worten führen.“

Durch königliche Cabinets-Ordre hat die preussische Regierung nunmehr den letzten Schritt zur Abforbirung Hannovers gethan und den Officieren und Beamten der

hannoverschen Armee erklärt, die Zahlungen auf Grund der Capitulation von Langensalza könnten nicht über den 1. Januar hinaus in Aussicht gestellt werden. Zugleich erging an die Officiere die Aufforderung, sich zum Eintritt in den preussischen Dienst zu melden. Von König Georg verlautet, er sei nicht abgeneigt, den Officieren unter Bedingung der Dienstentlassung zu bewilligen. Indessen ist den Officieren, wie aus Hannover gemeldet wird, ein Flugblatt zugestellt worden, welches unter seltsamen Andeutungen die Officiere zur Ausdauer ermuntert. In einem Jahre höchstens im zweiten, werde der König seine getreuen Kämpfer zum großen Entscheidungskampf aufrufen und dann unter hellen Siegesliedern und dem Rauschen der Fahnen in freier hannoverscher Luft wieder einziehen. Die leuchtenden Weispiele der Legitimisten und französischen Officiere werden vorgehalten, die selbst den Tod unter der Guillotine nicht gescheut hätten. Die schlimmen Folgen eines Uebertritts in den preussischen Dienst werden in crassen Farben gemalt: wer aber in andere als preussische Dienste treten will oder sich einen auf eigener Thätigkeit beruhenden andern Beruf wählen möchte, dem soll der Abschied nicht verwehrt werden. Doch hofft die Schrift, daß man einige Jahre des Darbens nicht scheuen werde. Die Schrift ist doch wohl nicht officiell.

Aus Hannover, 25. d., wird gemeldet: Auf höhere Verfügung sind Kroncaße und Kronschatullcaße am Freitag geschlossen worden, so daß Zahlungen darnach vorläufig nicht geleistet werden können. Die zum Hofhalt der Königin Marie, welche noch auf ihrer Burg bei Nordstemmen verweilt, erforderlichen Summen werden erst nach erfolgter Genehmigung ausbezahlt werden. — Auch der Marstall König Georg's ist preussischerseits mit Beschlag belegt worden.

Die officiöse Florentiner „Opinione“ dementirt die Gerüchte, denen zufolge General Fleury die Mission haben sollte, neue Verpflichtungen zwischen Frankreich und Italien in der römischen Frage festzustellen. Im Gegentheil sei der General bloß angewiesen, sich überhaupt über die Absichten und Pläne der italienischen Regierung zu vergewissern, ohne jedoch ein Uebereinkommen bezüglich gewisser Eventualitäten im vorhinein feststellen zu sollen. Ein solches Präventivübereinkommen sei im gegenwärtigen Moment nicht für möglich (?) erachtet worden. Der General hat übrigens am 23. d. M. bereits Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern gepflogen.

Dasselbe Blatt versichert, daß die Verhandlungen mit Frankreich, die römische Schuld betreffend, zum Abschlusse geziehen seien. Außer der verhältnismäßigen Schuldquote übernehme Italien noch die Verzinsung der Zinsen von den beiden letzten und vom nächsten Semester. Die früheren seit der Annexion fällig gewordenen und ausbezahlten Zinsen werden capitalisirt.

Zwischen Italien und China ist der Abschluß eines Handelsvertrages zu Stande gekommen.

Die „Italie“ erfährt, daß Rußland alle nach Sibirien deportirten Italiener amnestirt habe, ein Resultat, das man vorzugsweise den Bemühungen des in Petersburg accreditirten italienischen Gesandten, des Conte Delaunay, zu verdanken habe.

Das Journal von Bayonne, das in Beziehungen zum Cabinet Narvaez stehen soll, veröffentlicht in seiner Sonntagnummer eine Correspondenz aus Spanien, in welcher es heißt, daß die Zusammenkunft verschiedener Mitglieder des Hauses Bourbon in Madrid zu dem Gerüchte von der Abdankung der Königin Isabella Anlaß gebe.

Die französischen Blätter besprechen außer Rom nur die Vorgänge in Mexico. So schreibt die „Liberté“: „Die Mission des Generals Sherman, welcher Herrn Campbell begleitet, ist, Suarez so lange im Besitze der Präsidentschaft zu erhalten, bis das mexicanische Volk seinen Willen werde frei ausgesprochen haben können. General Sherman verfügt über eine americanische Truppenmacht von 20,000 Mann, welche in Texas concentrirt und bereit ist, auf das erste Signal die mexicanische Grenze zu überschreiten, General Sherman wird alle Maßregeln treffen, um nach dem Abzuge unserer Truppen die französischen Residenten zu schützen. Man glaubt in Washington und in Newyork, daß dieser Abzug zum Resultat haben werde, die Bande des

herzlichen Einvernehmens zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich enger zu knüpfen.“ — Nach dem „Avenir National“ würde der Aufenthalt Sherman's in Mexico nur von kurzer Dauer sein, da er vor der Eröffnung des Congresses wieder in Washington eintreffen soll. Johnson erwartet den Bericht des Generals, welcher einen Bestandtheil seiner auf die mexicanischen Angelegenheiten bezüglichen Botschaft bilden soll.

Der „Liberté“ wird versichert, Kaiser Maximilian sei nicht bloß abgereist, sondern habe auch abgedankt (?). Dem „Newyork Herald“ der Briefe aus Mexico vom 29. October bringt, wird gemeldet, daß der Kaiser vor seiner Abreise in Chapultepec alle seine Diener entlassen und seine Equipagen verkauft habe; daß er dem Marschall Bazaine die Regierung mündlich übertragen habe, wird bestätigt und ferner mittheilt, Kaiser Max habe dem Commandanten des „Danaboto“ erklärt, er gedenke sich an Bord seines Fahrzeuges einzuschiffen. Von einer förmlichen Abdankung wird in den Correspondenzen des „Herald“ nichts gesagt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Der Generalmajor und Grenztruppenbrigadier Anton Freiherr Benko v. Doinik zum Feldmarschalllieutenant und Grenztruppendivisionär zu Carlstadt; der Oberst Carl v. Nagy, des Generalstabes, zum Generalmajor und Truppenbrigadier.

Uebersetzungen:

Der Major Carl Gollas, vom Matrosencorps, zur technischen Artillerie.

Verleihungen:

Dem Obersten Carl Pirner, des Ruhestandes, der Generalmajorscharakter ad honores; dem Hauptmann L. Classe August Trenkler, des Ruhestandes, der Majorscharakter ad honores; dem Regimentsarzte Dr. Franz Baumann, des Ruhestandes, der Titel und Character eines Stabsarztes ad honores.

Pensionirung:

Der Generalmajor Johann Ritter v. Brajsach.

Tagesneuigkeiten.

Ueber den Stand der Choleraepidemie im Lande entnehmen wir dem Gesamttausweise für die Zeitperiode vom 21. bis 28. November folgende Daten: Die Epidemie war über 45 Comitate, 4 Districte und 38 königliche Freistädte, mithin über 87 Jurisdictionengebiete verbreitet, wo in 1919 Seuchenorten bei einer Gesamteinwohnerzahl von 3,897,475 am 21. d. M. 3,993 Cholerafranke in ärztlicher Behandlung verblieben und bis 28. d. M. 10,759 zugewachsen sind; von der Gesamtsumme der Kranken mit 14,751 sind 6706 genesen, 5368 gestorben und 2677 in weiterer Behandlung verblieben. Während der ganzen Dauer der Epidemie sind insgesamt 144,612 erkrankt, von welchen 76,135 genesen, 65,800 gestorben und die obenerwähnten 2677 in weiterer ärztlicher Behandlung verblieben sind. In 540 Seuchenorten erschienen keine Cholerafranken mehr nachgewiesen, während die Seuche in 10 Comitaten und 10 königlichen Freistädten gehörigen 947 Ortschaften als gänzlich erloschen erklärt wurde, so daß dieselbe nunmehr bloß in 432 Ortschaften noch fortdauert, aber an Intensität entschieden abgenommen hat. Von der Epidemie gar nicht heimgesucht waren folgende Gebiete: die Comitate Somogy, Kraßna, Mittel-Szolnok, der Kövärer District, dann die königlichen Freistädte Dilla, Felsöbánya, Güns, Leutschau, Nagybánya, Rußt, Szathmár-Ménem, Werschetz und Zilah. Die größte Zahl der verstorbenen Seuchenorten kommen auf das Neutraer Comit mit 251, Pörsburg mit 222, Komorn mit 82, Pest mit 81 und Bars mit 80 Ortschaften; die größte Sterblichkeitszahl ersieht im Neutraer Comit mit 12,013 und im Pörsburger Comit mit 8253 Individuen nachgewiesen.

Wie „M. Bilag“ mittheilt, befindet sich in der Szolnoker Dampfmühl ein fünfzehnjähriger Bauernbursche, welcher bloß mit Hilfe seines Taschenmessers aus Holz ein Modell der dortigen Dampföhle schnitzte, und ist sein Werk bis in die kleinsten Details so gut ausgeführt,

Genilleton.

Weib und Königin.

(Schluß)

Am lautesten ist sie in den Kreisen der hohen Aristocratie zu hören, und zwar aus Gründen, die weder rein politisch, noch rein social, sondern gemischter Natur sind — social-politische Gründe. Daß die Königin seit Jahren keine Hofbälle in Buckingham-Palace veranstaltete, das wahrlich fränkt ihren loyalen Adel nicht im geringsten, denn diese Bälle waren, wie alle anderen Feste unter der gegenwärtigen Regentin, von seher mehr Plage als Amusement gewesen. Prinz Albert hielt mehr, als seine deutschen Landsleute gewöhnlich wissen mochten, auf strenge Hofetikette, und an die Stelle seines Anstands trat durch ihn am englischen Hofe langweilige Steifheit. Dieser Prinz, der an Verstand und Bildung die meisten seiner fürstlichen Zeitgenossen überragte, konnte sich der Wahrheit nicht verschließen, daß die Theorie des von Gottes-Gnaden thums in unserer Zeit keine neuen Jünger zu weihen vermag, daß ihr aber von den alten Gläubigen entseßlich viele untreu wurden. Er fühlte und wußte es, besaß jedoch die Schwäche, zu glauben, daß das Königthum sich gegen die Wirkungen unserer demokratischen Aufklärung noch geraume Zeit schützen könne durch Aufrechterhaltung gewisser fürstlicher Formen und Aeußerlichkeiten. Gewissenhaft constitutionell in Staatsangelegenheiten und dabei strenge in der Aufrechterhaltung der Hofetikette, das waren die Grundzüge, nach denen in Buckingham-Palace, woselbst er vollständig Herr im Hause war, regiert und Hof gehalten wurde. Im Gegensatz zu vielen despotischen Fürsten wurde am Hofe der Königin Victoria von jeder strenge darauf geachtet, daß nie und in keiner Lage der geringste Verstoß gegen die Verfassung des

Landes geschehe, daß aber dagegen kein Unterthan in der Hofatmosphäre sich so behaglich fühle, als besäße er angestammte fürstliche Athmungsorgane. Man war leutselig und herablassend gegen die hohen Adelsfamilien, ohne ihnen jedoch eine näher tretende Vertraulichkeit zu gestatten; man protegirte sie und da Maler und Bildhauer, aber man hielt sie in gemessener Entfernung; man berieth sich mit den leitenden Staatsmännern, verabschiedete sie aber, wenn das Geschäft abgethan war, ohne sie in den engeren Familienkreis zuzulassen; man war stets königlich in der Contenance, aber sehr bürgerlich in der Hofhaltung; pünktlich im Bezahlen, aber kaufmännisch im Bestellen; freundlich, aber steif; herzlich, aber langweilig. Der Ausnahmen von dieser Regel gab es sehr wenige. Zu ihnen gehörte das freundschaftliche, innigere Verhältnis der Königin mit der jetzt verwitweten Herzogin von Sutherland, mit der sie sich dufte, und die intime Freundschaft mit dem seligen Baron Stockmar, der jedesmal vom Continent nach England citirt wurde, wenn über einen schwierigen Familiencasus berathen werden sollte, und der von allen Sterblichen sich allein das Recht anmaßte, bei der königlichen Hofstafel ohne Anzeihen zu erscheinen.

Abgeschreckt durch diese Steifheit, hielt sich der englische Adel vom Hofe in respectvoller Entfernung. Wohl gab die Ungastlichkeit und Sparfamkeit desselben Veranlassung zu vielen Clößen, aber da ihnen ein gut Stück bürgerlicher Tugend zu Grunde lag, mußte man nothgedrungen billig sein und daran achten, was achtenswerth war. Nur eines konnten die Engländer, adelig und bürgerlich, reich und arm, dem Hofe nie vergeben, daß er nämlich auch fremden Fürsten gegenüber, die zuweilen nach England zu Gaste kamen, seine Sparfamkeit und Ungastlichkeit beibehielt. Hier bewegte sich die Unzufriedenheit mit der königlichen Haushaltung nicht mehr auf rein socialem, sondern auf social-politischem Boden. Den Engländer verdroß es, wenn er von den glänzenden Festen las, die fremden Gästen zu Ehren in

den Tuilerien veranstaltet wurden, während in London gekrönte Häupter nicht einmal im königlichen Schlosse, sondern in irgend einem Hotel untergebracht wurden. Er fühlte sich in seiner Nationalchre gekränkt, schob die Schuld auf den Prinzen Albert und hatte damit vollkommen Recht, da dieser, wie gesagt, der Herr im Hause war. Den wohlthätigen Einfluß, den der Prinz auf die Regierung, die Sitten und die Hebung des Kunstgeschmacks ausübte, konnten nur die ihm Nächsten, ahnten nur bevorzugte Kreise, da dem Volke gegenüber die Fiction aufrecht erhalten wurde, daß er eben nur Prinzenmahl sei und nichts weiter. Zu steif, um sich die kleinen fürstlichen Popularitätskünste aneignen zu können, blieb er ewig unpopulär unter der Masse des Volk's. Die Ahnung dessen, was er werth war, dämmerte diesen erst nach seinem Tode auf. Die Landesstrauer war allgemein und aufrichtig. Dem todten Prinzen wurden und werden heute noch so viele Denkmale gesetzt, daß ein „Führer nach den verschiedenen Albert-Denkmalen Englands“ ein artig Bändchen geben würde.

Für die Königin war der Schlag fürchterlich. Es war der erste große Verlust, den sie während einer langjährigen, glücklichen Ehe zu tragen hatte. Der Tod hatte sich ihr Bestes und Theuerstes auf Erden geholt. Von da an verankte sie in dumpfen Schmerz. Es war kein ganz milde und verschönernde, denn er war nicht duldben. Wie es bei empfindsamen Frauen oft zu geschehen pflegt, vertiefte sie sich in ein krankhaftes Grübeln über die nächste Todesursache. Es war eine einfache Erkältung gewesen, die ein typhöses Fieber herbeigeführt hatte; doch da der Verlorbene sich diese Erkältung auf einer Fahrt nach Oxford zugezogen hatte, um seinen dort studirenden Erstgeborenen, den Prinzen von Wales, vor einem Jugendstreich zu bewahren, bürdete sie diesem die Schuld an des Vaters Tode auf und quälte sich mit diesem Gedanken bis auf den heutigen Tag. Maßlos, wie ihr eigener Schmerz war, konnte und kann sie es heute kaum noch fassen, daß die Welt den Abgang des

Bereinigten Staaten
Nach dem Abenteur
an's in Mexico nur
Eröffnung des Con-
soll. Johnson er-
ther einen Bestand-
heiten bezüglich
Maximilian sei
abgedankt (?). Dem
ico vom 29. Octo-
vor seiner Abreise
n und seine Equi-
Wazaine die Ne-
bestätigt und ferner
andanten des „Dan-
seines Fahrzeuges
kung wird in den
agt.
Armee.
penbrigadier Anton
marschalllieutenant
generalstabes, zum
Matrosencorps, zur
Ruhestandes, der
Drenkler, des
hores;
baumann, des
eines Stadtarztes
Braisach.
epidemie im
ie für die Zeit-
de Daten: Die
te und 38 könig-
actionsgebiete ver-
mer Gesamttein-
3993 Cholera-
und bis 28. d.
summe der
68 gestorben und
n. Während der
ent 144,612 er-
00 gestorben und
icher Behandlung
hienen keine Cho-
die Suche in, zu
in gehörigen 947
urde, so daß die
noch fortbesteht,
hat. Von der
folgende Gebiete:
nok, der Kóvárec
lln, Felsbánya,
zathmár-Némethi,
er versucht gewe-
er Comitát mit
Zeit mit 81 und
blischeiszahl er-
d im Preßburger
et sich in der
jähriger Bauern-
idenmessers aus-
schätzte, und ist
gut ausgeführt,
d in London ge-
Schloße, son-
at wurden. Er
schob die Schuld
alkommen Recht,
war. Den wohl-
Regierung, die
s ausübe, kann-
nur bezuzuge
aufrecht erhal-
sei und nicht
ligen Populäri-
unpopulär un-
essen, was er
einem Tode auf-
brig. Dem toben
viele Denkmale
en Albert-Denk-
würde.
terlich. Es war
mer langjähriger,
hatte sich ihr
Von da an ver-
n ganz milder
ad. Wie es bei
t, vertiefte sie
ächste Todesur-
wesen, die ein
da der Verstor-
ach Oxford zu-
erzgeborenen, den
zu bewahren,
s Tode auf und
n heutigen Tag-
nte und kann sie
den Abgang des

daß es, sobald man einen die Dampfkraft ersenkenden Spa-
gat anzieht, die Bewegungen der Dampfmaschine nachahmt.
*(Aufhebung des standrechtlich en Ver-
fahrens.) Die amtliche „Prager Ztg.“ bringt an der
Spitze des Blattes eine unterm 25. d. M. vom Präsidium
der Statthalterei in Böhmen erlassene Kundmachung, derzu-
folge das über den Prager, Pilsener, Pilsener, Laborer und
Saazer Kreis des Königreiches Böhmen wegen der Ver-
brechen des Aufzuges und der öffentlichen Gewaltthätigkeit
durch Zerstörung fremden Eigenthums, dann wegen der
Verbrechen des Mordes, Raubes, und der Brandlegung, in-
sofern sie mit den ersübezeichneten im Zusammenhange
stehen, verhängte standrechtliche Befahren aufgehoben ist.
*(Zum Prozesse Widmann.) Das Lem-
berger l. k. Oberlandesgericht hat in Folge Recurses des
l. k. Staatsanwaltes das Urtheil erster Instanz im Pro-
cesse des Carl Widmann cassirt, die Anwendung des Artikels
X des Prager Friedenstractates für unzulässig erklärt und
Herrn Widmann zu zwei Jahren Kerker verurtheilt.
*(H. v. Baumgarten.) Der Leichnam des
zu Bevey in der Schweiz verstorbenen ehemaligen Statthal-
ters von Galizien FML. Baron Baumgarten ist am 26.
d. in der Frühe auf der Westbahn in Prag angelangt. Die
Leiche wurde nach dem Staatsbahnhofe gebracht und von
dort nach Theresienstadt befördert, von wo dieselbe nach
Dogan geführt wird. Die Beisezung in der dortigen Ba-
ren Ahnenthalschen Familiengruft bei St. Peter findet am
28. d. M. statt. Die feierlichen Seelenmessen für den
Dahingegangenen werden am 1. December um 10 Uhr Vor-
mittags in der Pfarrkirche bei St. Stefan zu Prag gelesen.
*(Statistisches.) Eine amtliche preussische
Zusammenstellung der Zahl der Verwundeten und Erkrank-
ten des letzten Krieges und der Resultate ihrer Verpflegung
hat, nach der der „N. N. Ztg.“, ergeben, daß das Verhält-
niß der Geheilten zu den Gestorbenen ein überaus günstiges
ist. Die Krankheiten, welche sonst in der Regel epidemisch
in den Kriegslazarethen auftreten, Brand, Lazarethfieber
und Pyämie, sind nur sporadisch vorgekommen und haben
nur wenig Opfer fortgerafft. Dies günstige Resultat wird
besonders dem Umstande zugeschrieben, daß schon vom 1.
Juli an, also gleich nach den ersten Gefechten, die Verwun-
deten und Kranken der mobilen Armee durch Vermittlung
der Kranken-Transport-Commission auf die in allen Pro-
vinzen des Staates errichteten Reserve-Lazarethe vertheilt
wurden und daß im Allgemeinen kein Kriegslazareth an den
nachtheiligen Folgen der Ueberfüllung leiden konnte, weil
selbst in der Zeit, wo die Zahl der zu verpflegenden Ver-
wundeten am größten war, noch 15,000 Lagerstellen dispo-
nibel blieben. Wie günstig die Heilungserfolge in den La-
zarethen waren, geht daraus hervor, daß die Zahl der Kran-
ken, welche am 1. August sich auf 35,000, darunter 20,000
Verwundete, belief, am 1. September auf 25,000, darunter
12,000 Verwundete, sich vermindert hatte, und am 1. De-
cember, nachdem in der Zwischenzeit die transportablen öster-
reichischen Kranken und Verwundeten ausgeliefert worden,
auf 9000, darunter 3500 Verwundete, heruntergegangen
war, gegenwärtig aber kaum noch 3500, darunter etwa
1000 Verwundete beträgt.
*(Franz Graf Thun-Hohenstein, der General
und Commandant des österreichischen Freiwilligencorps
in Mexico, ist, wie das „Wiener Journal“ mittheilt, bereits
auf seiner Bestimmung in Böhmen eingetroffen. Bei Gewäh-
rung seiner Bitte um Rücktritt in die l. k. österreichische
Armee wurde ihm vom Kaiser Maximilian in einem Hand-
schreiben der besondere Dank für die mit Treue und Erge-
benheit geleisteten Dienste ausgesprochen.
*(Nachspiel zum Prozesse Tann.) Der be-
kannte Proceß des Generals v. d. Tann gegen den „Mün-
chener Volksboten“ hat nachträglich noch eine interessante
Controverse herbeigeführt. Der vom bairischen Kriegsmini-
sterium zu der Gerichtsverhandlung abgeordnete Oberst Graf
Bothmer hatte unter Anderem erzählt, der hannover'sche Minister
Graf Platen habe nach der Schlacht bei Langensalza im bairi-
schen Hauptquartier geäußert: „Wir sind dupirt worden.“ —
Graf Platen erklärt in den Journalen, er habe eine solche
Aeußerung nicht gethan. Darauf entgegnete Oberst Graf
Bothmer, er habe die Aeußerung aus verlässlicher Quelle.
Trotzdem blieb das Dementi aufrecht. In den letzten Tagen

Prinzen ertrag, ohne aus den Fugen zu geben, daß Sonne
und Sterne zu leuchten fortfahren wie ehedem, daß ihre
jungen Kinder nicht alle Freuden des Lebens abschwören,
daß das englische Volk, nachdem es dem Tode die letzte
Ehre erwiesen, zu seinen gewohnten Arbeiten und Zer-
streuungen zurückkehrte. Verachtungswürth erschien ihr eine
Welt, die so schwach empfinden und so leicht vergessen
konnte, was ihr als Ideal der Schöpfung galt; verach-
tungswürth zumal erschien ihr das eigene Land, weil es den
Werth ihres Gemahls bei dessen Lebzeiten nicht gebührend
erkannt und gewürdigt hatte.
Von da an zog sie sich in die klösterliche Einsamkeit
ihrer Landhäuser zurück. Kaum daß sie ihre Kinder um sich
duldet. Mit dem Ministerium, an dessen Spitze damals
Lord Palmerston stand, verhandelte sie das Allernothwen-
digste nur schriftlich, sie wollte Niemanden zu sich lassen,
um ungehörig dem Andenken ihres geliebten Gemahls zu le-
ben, wollte sich ewig von der Welt abhüllen, mochte aber
trotzdem die Krone nicht niederlegen, die sie mehr als ein
Vermächtniß des Prinzen, als des Schicksals betrachtete.
Ob dieser ihr vielleicht einmal den Rath ertheilt, das
Versprechen abgenommen hatte, nach seinem Tode als
Witwe die Regierung fortzuführen, wer weiß dies zu sa-
gen? So viel aber ist bekannt, daß sie die Rücksicht ihres
Denkens und Handelns fortan in dem suchte, was ihr ver-
storbenen Gemahl früher gedacht und gethan, geäußert, ge-
rathen und angedeutet hatte. Sie lebte in Gedanken mit dem
Toten fort, und was er einst leichtsin in vertraulichen
Gesprächen hingeworfen hatte, wurde für sie oberstes Ge-
setz. Im Großen wie im Kleinen, leider bis in's Klein-
lichste.
Die Heilkräft der Zeit hat bisher wenig über ihr ge-
trübtes Gemüth vermocht. Von den Wenigen, die ihr in
jüngeren Tagen nahe gestanden hatten, war bald kein ein-
ziger mehr am Leben. Die Mutter (Herzogin von Kent)
starb, Baron Stockmar war todt, Lord Herbert of Lee (der

trat nun Hauptmann Mayer vom bairischen Generalstabe
mit der öffentlichen Erklärung hervor, daß er derjenige sei,
in dessen Beisein Graf Platen die fragliche Aeußerung ge-
macht habe. Auch Oberst v. d. Tann und Generalmajor
Schuhmacher seien zugegen gewesen.
*(Aus Paris.) Die „Franz. Corr.“ berichtet
unterm 27. d.: Bis jetzt haben folgende Regierungen von
den ihnen angewiesenen Räumen im Ausstellungspalast Bes-
itz genommen: Belgien, Oesterreich, die Schweiz, Spanien,
Portugal, Griechenland, Dänemark, Rußland, Ceylon,
China, Japan, Siam, Persien, Tunis und Marocco. Das
Théâtre Français hat für die Ausstellungszeit ein neues
Stück von Augier in petto. Außerdem beabsichtigt die Ver-
waltung der ersten Bühne, für diese Epoche auch ihre Pen-
sionäre unter die Fahnen zu rufen. Es zählen zu denselben
einige Künstler ersten Ranges, welche Paris schon seit Jah-
ren nicht mehr bewundern konnte, wie Samson, Gessner,
Beauvalet u. A. — Mustapha Pascha hat seinen Bruder, den
Bicokönig von Egypten, für 50 Millionen Francs verkauft.
Man nennt an der Börse ein Bankhaus, welches an die-
sem Geschäfte drei Millionen Francs Commission verdient
haben will. — Herr Ernest Meyer übernimmt an Stelle
des verstorbenen d'Origue die musikalische Kritik im „Jour-
nal des Débats“. — In einem Tanzlocal der Vorstadt Ba-
tignolles, auf dem sogenannten Bal de la réunion, trug
sich letzten Sonntag eine tragische Scene zu. Ein Ar-
beiter von 18 Jahren, welcher seine Anträge von
einer jungen und, wie man sagte sehr hübschen Wä-
scherin, der Königin dieses Balles, verschmäht sah, streckte
dieselbe durch einen Pistolenschuß nieder und verjuchte sich
selbst zu vergiften. Das Mädchen, welchem der Schuß durch
die Schläfe gegangen war, ist in hoffnungslosem Zustande
nach dem Hospice Beaujon geschafft worden; den Mörder
zwang man, ein Brechmittel zu nehmen, welches die Wir-
kung des Giftes paralyisirte; er befindet sich jetzt außer
Gefahr. — Der Herzog von Nassau ist soeben in Paris
angekommen.
*(Ein weiblicher Doctor.) Die „Engl.
Corr.“ berichtet: Die Frauen wollen, so scheint es, allmäh-
lich auch auf dem Gebiete der Wissenschaft ihren Platz
erkämpfen. Vor einigen Tagen promovirte wieder eine
Dame in Paris, und wir hatten gestern Abends ein leben-
diges Beispiel vor uns in der Person von Dr. Mary Wal-
ker, die zur Zeit selbst die Americaner in Erfreuen setzte
durch ihre beharrlichen und schließlich erfolgreichen Bestre-
bungen, ein anerkanntes Mitglied der medicinischen Facul-
tät zu werden. Die Nachricht, daß sie hier in der St.
James-Halle eine Vorlesung halten wolle, hatte Aufsehen
gemacht, und der sehr geräumige Saal war fast ganz ge-
füllt von Neugierigen, die unter den gewöhnlichen Späßen
und Gefängen des englischen Galleries-Publicums dem Er-
scheinen des weiblichen Doctors entgegenkarrten. Vollstän-
dige Ruhe trat ein, als Dr. Mary Walker die Tribüne
betrat. Sie ist von zarter und fast knabenhafter Gestalt,
was noch mehr auffällt durch den Umstand, daß ihr Haar
gestochten, von der Stirne zurückgestrichen und auf dem
Hinterkopfe zusammengeflochten ist. Ein eng anliegendes Klei-
dungsstück, eine Art Compromiß zwischen Männerrock
und Frauenmantel, bedeckte ihre Figur von den Schultern bis
unter die Knie. Unter demselben trug sie schwarze Hosen.
Eine Uhrkette sah aus der Urtasche hervor, und weiße
Handschuhe vervollständigten den Anzug der Vorleserin. Die
Einleitung der Vorlesung bildete eine Erklärung und Rech-
fertigung der Beweggründe, die sie zu der Wahl ihres Be-
weises veranlaßt, und darauf ging sie zur Erzählung ihres
Studienganges und ihrer Schicksale und Erfahrungen als
practischer Arzt und beim Stabe der americanischen Armee
über. Mit 17 Jahren trat sie in eine medicinische Schule
ein, wo zahlreich besuchte Vorlesungen für beide Geschlech-
ter stattfanden, und ihre größten Unannehmlichkeiten waren
die Vorwürfe wegen des als Unbescheidenheit bezeichneten
Wunsches, bei Operationen zugegen zu sein, und die steten
lästigen Begleiter, die langen Kleider. Im Gyceum, wo sie
mit zwei anderen Damen den Vorträgen beimohnte, drohten
viele Studenten mit ihrem Abgange, der in dessen unterlich.
Schließlich kam Frau Doctor auf den Bürgerkrieg mit Po-

ehemalige Sidney Herbert) und der Herzog von Newcastle,
welchen beiden sie und ihr Gemahl unter allen englischen
Staatsmännern am meisten Vertrauen gezeigt hatten, star-
ben in kräftigsten Mannesalter, und nachdem auch König
Leopold von Belgien das Zeitliche gesegnet, war von den
älteren Freunden Niemand übrig geblieben, von dem sie sich
in schwierigen Fragen freundschaftlichen Rath hätte erbitten
mollen. Der Mitleid fehlt zwischen ihr und dem jeweiligen
Cabinete, dessen Träger doch nicht die Männer ihrer eigen-
nen freien Wahl sein können, und sein Abgang wird schmerz-
lich gefühlt, wenn immer Wichtiges zu berathen ist. Schmerz-
licher noch fühlt sich die Lücke im Alltagsleben des Hofes
und bei den unzähligen minder wichtigen Hof- und Staats-
actionen. Hatte die Königin einen Freund an ihrer Seite,
der ihr volles Vertrauen und genügenden Einfluß auf sie
besäße, um seinem Rathe Gehör zu verschaffen, sie hätte
manches vermieden, was sie ihrem Volke entfremdet hat,
hätte sich nicht starrsinnig von der Dessehnlichkeit zurückge-
zogen, wo es ihr oft nur eine kleine Ueberwindung gekostet
hätte, den Anforderungen ihrer königlichen Stellung gerecht
zu werden. Wenn sie es in Coburg nicht verschmähte, sich
unter das dortige Volk zu mischen und der Enthüllung der
ihrem Gemahl gesetzten Statue beizuwohnen, weshalb thut
sie ein Gleiches nicht im eigenen Lande? Weßhalb weigerte
sie den ersten Provingstädten Englands, Manchester und
Liverpool, die Bitte, bei der Einweihung ihrer resp. Al-
bertdenkmale zu erscheinen? Weßhalb schließt sie sich in
London aragwöhnlicher ab, als in Gotha? Weßhalb darf
Niemand den Bahnhöfen nahe kommen, die sie auf ihren
Fahrten durch ihr eigenes Land berührt? Und weshalb thut
sie dies alles mit einer gewissen Orientierung, als wollte sie
ihren Unterthanen ihre Mißachtung recht sehr fühlen las-
sen? Darius streckt wahrscheinlich wenig Sinn und Tact.
Solches Benehmen gehört mit zu den unvernünftigen Lan-
nen einer regierenden Königin.
Se mehr sie sich von den Menschen zurückzog, desto

littil zu sprechen. Das Auditorium wurde ungeduldig und
verließ sich größtentheils, ehe die Vorlesung zu Ende war.
*(Republikanischer Dank.) Wie der New-
yorker Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt,
hat die Unions-Regierung angeordnet, daß für jedes der aus
dem letzten Kriege herrührenden ungefähr 200,000 Solda-
tengräber aufgestellte Monumente, mit Namen, Rang, Regi-
ment und Heimatsort des Todten bezeichnet, angefertigt
werden sollen. Die Gefallenen wurden bald nach ihrem Tode
alle auf zum Theil prächtig ausgestatteten Friedhöfen ein-
zeln in Särgen bestattet und die Gräber mit Namen (wenn
nicht aus Grabsteinen, so wenigstens auf Brettern) bezeich-
net; jetzt sollen diese Grabsteine durch die oben erwähnten
Monumente ersetzt werden.
*(Alte Documente aufgefunden.)
Der „Nord“ erfährt, daß man bei den Ausgrabungen im
Koupre ein eisernes Kästchen voller Karten und Diplome
auf Pergament gefunden habe; diese Schriftstücke, die bis in
das 13. Jahrhundert hinaufreichen, seien einem der tüchtig-
sten Paläographen Frankreichs, einem Mitglied des Insti-
tuts, übergeben worden; das größte Geheimniß werde be-
obachtet, bis es jenem Gelehrten vollständig gelungen sei,
diese Schiften zu entziffern.
(Berichtigung.) In unserem gestrigen Telegramm
aus Pest soll es statt: um restitutioni integrum, richtig
heissen: restitutio in integrum, was wir hier-
mit zu berichtigen bitten. —
Theater.
Arad, 30. November.
Am verflossenen Mittwoch kamen zum Vortheile des
strebenden Sängers Herrn Dalnokh zwei Operetten
u. zw.: „Choukheri ur“ (im Deutschen unter dem Titel
„Solon Pselberger“ bekannt) von Offenbach und Suppé's
offgesehene „Flotte Burche“ zur Aufführung. Die Dar-
stellung der erstgenannten Operette war überraschend gut
und ließ das zahlreich versammelte Publicum gar nicht aus
dem Lachen herauskommen. Insbesondere war es Herr
Marcel (Petermann), der die Lachmuskeln der Zu-
schauer für diesen Abend occupirt zu haben schien, da er
durch seine wahrhaft unwiderstehliche Komik den eingeweich-
testen Hypochonder in eine heitere Stimmung versetzen
musste. Neben ihm wirkten die Damen Marcell und
Medghafay, so wie die Herren Dalnokh und Ká-
lah recht verdienstlich. Die Aufführung der hierauf fol-
genden Operette „Flotte Burche“ war ganz geeignet, das
Publicum in der bereits erworbenen guten Stimmung zu
erhalten und spendete daselbe allen Mitwirkenden reich
und wohlverdienten Beifall. Die Neubesetzung des Lieschen
durch Fräulein Mikovic fanden wir ganz passend.
Herr Kálah hatte besonders bei der zweiten Operette
mit dem Orchester seine Noth. Es war höchst tactlos von
den Mitgliedern unseres Orchesters an diesem Abende, so
ohne Tact zu spielen; — das Stock-Couplet küßte hiedurch
seine ganze Wirkung ein.
Das gestern zur Darstellung gebrachte dreiactige Lust-
spiel „Az igéret földje“, nach Durautin und Deslaubes,
ist den besten französischen Lustspielen anzureichen und
würde zweifelsohne einen durchgreifenderen Erfolg erzielt
haben, wenn die Aufführung nicht so viel zu wün-
schen übrig gelassen hätte. Außer dem Herrn Lukácsy
und Fräulein Samethy, die ganz excellent spielten, hat-
ten fast alle Mitwirkenden ihre Rollen nicht memorirt und
konnten daher nur höchst Mittelmaßiges leisten; die gestrige
Vorstellung bewies wieder klar, wie die Darstellung den Er-
folg eines Stückes ganz in Händen hat, wie sie denselben
heben und wieder ganz vereiteln kann.
(Wir geben diesem Reserats zwar Raum, müssen es
aber, da wir selbst dieser Vorstellung anwohnten, als noch
viel zu milde in seinem Urtheile bezeichnen. Vor Allem
können wir das Fräulein Samethy und Herrn Lukácsy
gespendete Lob nicht gelten lassen. Erstere machte sich gar

eifriger wandte sie sich dem Himmel zu. Wandlungen dieser
Art gehören zu den Gewöhnlichkeiten. Bei der Königin Vic-
toria mag überdies noch ein krankhaftes Familienerbgeil
ihre krankhafte Gemüthsstimmung potenziren. Und so ist es
gerade nicht zu verwundern, daß sie, mit ihren Gedanken
im Jenseits lebend, ihre Schatten in das wirkliche Leben
eingreifen sieht. Wer mit Geistern verkehren will, wird nur
zu bald Geisteserheber und wittert Uebernatürliches in den na-
türlichsten Dingen. Diesem Seelenzustande der Königin
scheint ein gewisser Brown, dem niedrigen Haushalte von
Balmoral angehörend, die Ehre zu verdanken zu ha-
ben, daß ihn seine königliche Herrin stets in ihrer Nähe ha-
ben will. Er folgt ihr überall wie ihr Schatten und sie
will ihn nicht missen, gleichviel, ob sie in Balmoral, Win-
sor oder Osborne weilt. Der Mann hat nämlich eine ent-
fernte Ähnlichkeit mit dem seligen Prinzen Albert, und
da mag wohl die Königin sich in eine transsubstantielle
Phantastie hineingelebt haben. Dieser Mr. Brown ist dem
Haushalte wahrhaft fatal und hat schon zu den boshaftes-
ten Bemerkungen Anlaß gegeben, so erhaben auch der Cha-
racter der Königin über jede schmutzige Anzüglichkeit steht.
Mancherlei Ränke wurden versucht, ihn vom Hofe zu ent-
fernen; bisher vergebens; Schatten Brown ist unentbehrlich,
die Herrin will nicht von ihm lassen und dem guten Manne
ist ohne Zweifel zu wohl am Hofe, als daß er freiwillig
verschwinden sollte.
Dies und noch manches Andere, was erzählt wird,
deutet, wenn nicht auf Echlimeres, doch jedenfalls auf
eine gewaltige Ueberreiztheit der Nerven in der königlichen
Frau. Absolute Ruhe von allen Regierungsgeschäften wäre
vielleicht das wirksamste Heilmittel. Ab und zu war auch
schon die Rede davon, daß sie zu Gunsten des Prinzen von
Wales abdanken wolle. Wenn sie diesen Entschluß jedoch
vorübergehend gefaßt haben sollte, hat sie ihn jedenfalls
rasch wieder aufgegeben. Zu wirklichen officiellen Einleitun-
gen behufs eines solchen Schrittes ist es noch nicht gekommen.

zu bequem und ließ es — um uns sehr milde auszu-
drücken — im Ganzen an jener Feinheit in Ton und Ge-
berde fehlen, welche ein Hauptforderniß des feinen Con-
versationsstückes ist. Was Herrn Lukácsy betrifft, so
that er offenbar des Guten zu viel und drückte dem von
ihm darzustellenden Character zu sehr den Stempel des
Drahtischen, niedrig komischen auf, als daß er in den Näh-
men dieses Stückes als passend hätte erscheinen können.
Mit solchen Manieren, wie Herr L. den Doctor Do-
nami gab, wird man auch dann das Herz einer Pariser
Künstlerin nicht erobern, wenn man dieselben mit Zuzelen
im Werthe von 60,000 Francs zu verdecken sucht. — Un-
geschmälerter Lob allein könnte man allenfalls Herrn Ko-
vács (Henri) zollen, wäre sein Streben von den Andern
nicht so gar ohne jede Unterstützung geblieben; ein Um-
stand, der daselbe natürlich paralysiren mußte. Fr. Voór
(Valeria) verdiente schon ihres guten Willens wegen lo-
bende Anerkennung. Die Uebrigen konnten sich nicht bis
zur Mittelmäßigkeit erheben und die ganze Darstellung
machte den Eindruck einer schlechten Probe und verdient den
schärfsten Tadel, den wir auch in der Erwartung rückhalts-

los aussprechen, daß die betreffenden Mitglieder unserer
Bühne, denen diese verunglückte Vorstellung zur Last zu
schreiben kommt, bemüht sein werden, die Scharte dieses
Abends baldmöglichst auszuwechen. — A. d. Red.)

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
vom 30. November 1866.

5% Metalliques	58.75
5% National-Anlehen	66.55
1860. Staatsanleihe	80.55
Banfactien	712
Creditactien	151.40
Wechsel-Cours.	
Ponden	128.20
Silber	127.—
Dufaten	6.09

Wochenmarktpreise vom 30. November.

Wiener Mezen	Beste		Mittlerer		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	6	10	6	—	5	80
Halbfrucht	4	80	4	50	—	—
Korn	4	40	4	30	—	—
Gerste	3	60	3	40	—	—
Häfer	2	20	2	10	—	—
Kukuruz	3	80	—	—	—	—
Hirse	—	9	—	—	—	—
Wundmehl	11	—	—	—	—	—
Semmelmehl	9	—	—	—	—	—
Weißpohl	8	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	2	40	—	—	—	—
Futterstroh	1	—	—	—	—	—
Buchenholz	8	50	—	—	—	—
Berreichholz	8	—	—	—	—	—

Ferdinand Albrecht,
Tischlermeister und Möbeldändler,
empfehlend einem hochgeehrten Publikum sein großes
Möbel-Lager,
bestehend in allen Gattungen fertigen Tischler-
Tapezierer- und Rohrgeslecht-Arbeiten zu den billigsten Preisen.
Hauptplatz im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3. rüd.
wärts im 1. Stock. (954-46.52)

Das Haus
Nr. 40 auf der Haupt-
straße ist aus freier Hand
zu annehmbaren Beding-
nissen zu verkaufen und
das Nähere daselbst zu
erfragen. (332-1.3)

5 Tristen
Weizenstroh
sowie eine Partie
Schabstroh
sind zu verkaufen auf
Pusztaschöndorf.
(831-1.3)

Concurs-Edict.

Von Seite des Arader kön. frei-
städtischen Gerichtes wird hiemit be-
kannt gemacht, daß gegen den Nach-
laß des verstorbenen Arader Ansjas-
sen Alexander Barkó, auf Ansuchen
des Arader Immothek Johann
Csámly der Concurs eröffnet
wurde, — als Tagagung zur Zu-
sammenberufung der Gläubiger des-
selben der 14. 15. und 16. Jänner
1867 festgesetzt, zum einstweiligen
Majssa-Curator der Herr Ladislaus
Fábrián und zum Litis-Curator der
Herr Johann Gregonovits Landes-
und Wechsel-Advocat ernannt wor-
den sei.

Es werden demnach alle diejeni-
gen, die auf die gedachte Concurs-
massa unter was immer für einem
Rechtstitel einen Anspruch haben,
hiemit aufgefordert, ihre gehörig be-
legten Gesuche in obiger Concurs-
frist bei diesem Gerichte umge-
wiesener einzureichen, indem später
angemeldete Forderungen nicht be-
rückichtigt werden können.

Aus der zu Arad am 27. No-
vember 1866 abgehaltenen städt.
Gerichtssitzung.
Das städt. Civilgericht.

Rundmachung.

Die auf den 3. December 1866 gefe-
hene Verkaufsschreibung des Verzebrungs-
Steuer-Bezuges vom Wein und Fleisch-
verbrauche in Arad vdo. 20. November
1866 Zahl 25164 wird hiemit widerrufen.
Arad am 28. November 1866.
Von der Arader k. k. Finanz-
Bezirks-Direction.

Arverési hirdetés.

Seiler Péter hagyatéki tömeg részére
Rozsa Pál és neje Pászthory Mária ellen
2548 ft. 75 kr. tőke és járulékaí ere-
jeig a tettes m. t. számknek f. é. 3802 sz.
a. kelt és árverést rendelők végzése foly-
tán végrehajtást szenvedők tulajdonához
tartozó, 399, sz. tjk. jegyzett építme-
nyek és ingatlanságok, (meit a beltelek
a magas kinstár tulajdona) 4000 ft.
egy a Paulisi 407. sz. tjk-ben jegyzett
szőlő 1200 ft. becslár kikialtásával pauli-
si községhezánál 1867. évi január
hó 28-án becsáron, és 1867. évi fe-
bruár hó 28-án becsáron alul is, és
pedig mindenkor d. e. 10 órakor, nyil-
vános árverés utján fognak eladati,
a hová a venni szándékozók azzal hi-
vatnak meg, hogy az árverési feltételek
alulírott végrehajtó bírónál hivatalos
órák alatt megtekinthetik.
Radán 20. november 1866
Ladányi Lajos s. k.
v. bír.

Arverési hirdetés.

Közhírre tételik, miszerint Aradmegye
t. törvényszékének 4395/1866 sz. alatti
végzése folytán Frank Lajos telpeinek
kielégítése tekintetéből alperesek Steiner
Hermann és neje Henriette ingatlamaí,
u. m. a vilgosi tjk. 1522 sz. a. jegy-
zet 11,497 ft. 12 kr. a. becsárit kollával
ellátott szőlőjök, egy a kollában lévő
nemely szőlőbeli eszközökkel Román-
Világos község házánál délelőli 9 óra-
kor 1866. évi december hó 20 ik
napján becsáron alul is végrehajtási
árverésen elfognak adati.
Az árverési feltételek alulírott végre-
hajtó bírónál megtekinthetik.
Galsá, 1866 évi november hó 18 ik
napján.
Serbán István,
t. szolgabíró vltó bír.

MOLL'S
SEIDLITZ-PULVER.
Central-Versendungs-Depót: Apoth. zum „Storch“
in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver
mit Gebrauch-Anweisungen verkauft werden, die den
meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar
meine gefällige Namensunterschrift tragen, deshalb der Rehllichkeit der äußeren
Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich
vor dem Ankaufe dieser Fälschate mit dem Bemerkem, daß „jeder Schachtel der
„von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdosiss
„umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke aufge-
„gedruckt ist.“
Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauch-
Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten
Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Scharazeten un-
bedritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen
Kaiserreiches uns vorliegende Dankgesuchsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen
darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und
Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-
klopfen nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionem, gichtartigen Glieder-
Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem
Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachfol-
genden Heilerfalte liefern.

- Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst.**
- Baja: Herrfeld's Sohn.
 - Czegled: A. Páray, Apotheker.
 - Debreczin: Frau Baros, Apotheker.
 - Ferd. Goldt, Apotheker.
 - Detta: J. Braunmüller, Apotheker.
 - Grosswardein: A. Jankó.
 - Gross-Kiskinda: Mich. Gartlgruber.
 - Math. Kiblinger.
 - Gross-Kanisa: C. Komár, Apoth.
 - Gross-Sat-Miklós: S. Napócs.
 - Gross-Beeskerek: G. D. Pyrra.
 - Gyula: Stefan Orley, Apoth.
 - Hatzfeld: A. J. Schurr.
 - Josef Zelbitz.
 - Kecskemét: Machleb, Apoth.
 - Lugos: A. Schiebler.
 - M. Theresiopel: J. Brenner.
 - Oravicza: J. Schnabel.
 - Palanka: S. Kürst.
 - Soborsin: Anton Frankó.
 - Szarvas: Jof. Medveczky, Apoth.
 - Szegedin: A. und M. v. Kovács.
 - Szentos: G. Pollak.
 - Szolnok: Stef. Scheffelt, Apoth.
 - Temesvár: M. Uhrmann.
 - Werschetz: Mich. Guist.
 - Zombor: E. Stein's Sohn.
 - Zenta: Gebr. Wauts.

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das
echte Dorsch-Leberthran-Öel,
die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in
Norwegen.
Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran
Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl.
80 Kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.
Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge an-
gewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofeln und Rachitis. Es
heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Haut-
ausschläge.
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorg-
fältige Einmahlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus
keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen
enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven
Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.
A. Moll, Apotheker und chem. Produkten-Fabrikant in Wien.

Vassend als Weihnachts-Geschenk!
Unentbehrlich für die geehrte Damenwelt!
Neu-England Patent-Handnähmaschinen.
Preis: 40 fl. mit Vorrichtungen, 50 fl. mit eingerichtetem Lederkasten.
Die unterzeichnete Fabrik-Niederlage erlaubt sich eine geehrte Damenwelt auf ihre patentirten, selbst in Eng-
land und Frankreich allgemein beliebten „Neu-England Patent-Handnähmaschinen“ aufmerksam zu machen. Es haben
diese Maschinen sowohl den schönsten Stepp, als Kettenstich gut und ausdauernd sind mit Säumer und sonstigen Vor-
richtungen versehen zu jeder Arbeit, selbst zu den feinsten Steppereien zu verwenden und haben sich in Oesterreich
und Ungarn, ohne Anpreisung, vermöge ihrer anerkannten Bruchbarkeit und zierlichen, eleganten Ausstattung selbst in
den allerhöchsten Damenkreisen Aufnahme verschafft.
Es ist eine solche Maschine im Besitze der k. Hoheit Frau Erzherzogin Gisela, und erhielt die Maschine auf der
kleinsten landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien die große Preismedaille. (773-11.24)
Ich übernehme die volle Garantie für meine Maschine auf 5 Jahre und bin bereit, auf Verlangen Zeugnisse
von adeligen und bürgerlichen Häusern einzuliefern, welche seit Jahren diese meine Maschine zur größten Zufriedenheit
verwenden und das Beste über die wirkliche Brauchbarkeit derselben sagen werden. Ich bemerke nur noch, daß man diese
kleine elegante Maschine an jeden Tisch anschrauben und bequem in obiger Kaste auf Reisen mitnehmen kann.
Fabrik-Niederlage: H. Kausch, in Wien, Wieden, Kettenbrückgasse Nr. 1.
Bestellungen werden gegen Nachnahme, oder Einsendung des Betrages sofort auf das prompteste effectuirt.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. November.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5% österr. Währ.	53.40	53.50	153.75	154	23	21
5% National	66.30	66.50	204.40	204.50	23.50	24.50
5% Metalliques	57.50	57.75	206	206.50	17	18
M. Com. Deutsch.	—	15	155	155.50	20	21
Eose von 1839	151.50	152	219	219.25	12	13
ditto Rünftel	151	152	Grundentl.-Oblig.			
Eose von 1854	75	75.50	ungarische	72	72.50	
Eose von 1860	80.20	80.30	Em. Slav.	71.50	72	
ditto Rünftel	88.75	89	fröatische	—	—	
Eose vom Jahre 1864	73.70	73.83	stebenbürgische	65	66	
ditto 2 & fl. 50	—	—	galizische	67	67.75	
Kudolfs-Eose	12	12.50	Bufowina	65.50	66.50	
5% Steueranlehen	99.50	99.75	Wesfel.			
5% Silb. 1864	—	—	Frankfurt 100 fl. südb.	108	108.25	
Steueranlehen	—	—	Hamburg 100 M.	96	96.25	
5% Silberanl. 1865	78.50	79	London 10 £ Sterling	128.19	128.60	
Industrieactien.			Paris 100 Francs	51	51.10	
Creditactien	151.10	151.20	Comptanten.			
Banfactien	712	713	Winz-Dufaten	6.13	6.11	
Anglo-österreichische Bank	80.50	80.75	Hand-	6.10	6.11	
Comptebank	615	617	Napoleonstör	10.26	10.27	
Donau-Dampfsch.	171	172	Souverainstör	—	—	
			ditto à fl. 50	48.50	49.60	
			Fürst Esterházy	—	—	
			„ Salm	27	28	
			„ Palfy	21	22	
			„ Clary	24	25	